



Die Stadtteilzeitung

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir müssen einmal über Institutionen sprechen. Also im Sinne von festen Größen in unseren Stadtteilen: Etwas, was verlässlich ist – eine Einrichtung eben. So wie das S-Café am Bahnhof Friedenau. Wer jahrein, jahraus hier zur Bahn eilt und später wieder anlandet, wird es als selbstverständlich empfinden. Immer sitzt da wer draußen, sogar an kalten Tagen, manchen nickt man zu. Oder man nimmt die Atmosphäre zumindest beiläufig wahr. Vielen Passanten war seit Herbst denn auch schnell bewusst: da fehlt etwas, gravierend. Man sah nur Bauarbeiten. Aber Entwarnung, es geht weiter. Unsere Kollegin Madelonne von Schrenck stellt Ihnen das neue Team des Cafés vor, inklusive einer Überraschung, die es geben wird. Und das sogar noch vor Ostern.

Eine weitere Institution ist unser Redaktionsmitglied Günter Sandermann: Meister der Kiez-Kreuzworträtsel, die er erdacht hat; treibende Kraft für Originelles, Hintergründiges, Spitzfindiges. Jetzt müssen wir ihn sozusagen in den Ruhestand verabschieden, er hat sehr wichtige andere Pflichten. Natürlich werden wir als Redaktion – neben unserem Dank ist dies unser allerliebster Auftrag! – die Ideen fortführen. Wie etwa das „Interview-Rätsel“: Institutionen bleiben.

Stets eine angenehme Lektüre wünscht Ihre Redaktion.

GEDANKEN-SPLITTER

„Wer wagt es, sich den donnernen Zügen entgegenzustellen? Die kleinen Blumen zwischen den Eisenbahnschwellen.“

Erich Kästner (1899–1974)

INHALT

Mit gutem Gewissen

Gebrauchtes weiterzugeben schont Ressourcen. Zwei Läden _____ S. 3 u. 5

Haus nur für Tauben

Am Südkreuz erfahren die Stadt- vögel etwas Zuwendung _____ S. 4

Zwei Musikerinnen

Wie das Leben, so ihr Chanson: das Duo Loosefit im Gespräch _____ S. 9

Wie bltte? Oder: häh?

Ein Hörgerät sollte das Normalste der Welt sein, findet unser Autor _____ S. 12

GRÜNE KLEINODE

Auf in die Stadtnatur

Von Madelonne von Schrenck



Tipps auch für den Balkongarten: Rita Suhrhoff, Olaf Tetzinski vom Natur Park Foto: © MvS

Raus aus der Bude – rein in die Natur: Sowie sich das Grün in Vorgärten und Parks regt, zieht es auch die Stadtbewohner hin zum Bunten. Schauen Sie doch nur einmal, wieviel sich zum Beispiel gerade in den Kleingärten in Ihrer Nähe tut. Überall ein Aufbruch im Grünen. Allein auf dem Südgelände Schöneberg sind es mehr als 2000 Gärten, die wieder beackert werden. Und auch der benachbarte Natur Park Südgelände, eine der größten Naherholungsflächen ringsum, blüht auf: Er startet mit einem Fest am 6. April in die Frühlings- und Sommersaison – und fortan gibt es dort auch praktische Anregungen für das Gärtnern in der Stadt.

Dafür ist dieser Ort – eine Symbiose von Stadt, Technik und Natur – wie geschaffen. Das Berliner Kleinod direkt am S-Bahnhof Priesterweg, wer kennt es noch nicht?

Der Park ist ein Ort der Erholung und Inspiration, an dem sich die Natur über 70 Jahre hinweg einen stillgelegten Rangierbahnhof zurückerobert hat, eine Wildnis mitten in Schöneberg. Anfang der achtziger Jahre drohte das 18 Hektar große Gebiet der Planiermaße zum Opfer zu fallen. Zum Glück kämpften Bürgerinitiativen für den Erhalt des Urwalds. Ein Teil wurde Naturschutzgebiet und die Bäume und Pflanzen konnten ungestört weiterwachsen und eine seltene Vielfalt von Vögeln und Insekten anlocken.

Ganz ohne menschliches Zutun wäre aus dem Bahnschungle kein Natur Park geworden. Das landeseigene Unternehmen Grün Berlin ist zuständig für die nachhaltige Stadtentwicklung und gestaltet urbane Freiräume. Aus der Wildnis hat es eine Anlage geschaffen, die Natur, Technik und Kultur verbindet. Rundwege entstanden, die dem Lauf der Bahnleise folgen sowie

ein stählernes, steiniges Kunstareal der Bildhauergruppe ODIIOUS auf dem ehemaligen Lagerplatz, umbenannt in Giardino Segreto. Grün Berlin restaurierte Industriorelikte wie den alten Wasserturm, die alte Lok-Drehscheibe oder die Brückenmeisterei. Dafür erhielt das Unternehmen 2022 den begehrten Carlo-Scarpa-Preis für besondere landschaftsarchitektonische Orte, die naturbezogene, historische und gestalterische Werte miteinander in Beziehung setzen. Seit mehr als 20 Jahren ist Rita Suhrhoff Parkmanagerin des Südgeländes.

Sie ist verantwortlich für alles, angefangen von der Müllentfernung über die Pflege der Wege und Anlagen, die Sicherheit der Besucher bis hin zu Instandsetzung und Erhalt der denkmalgeschützten Gebäude. Die Niedersächsin hat Landespflege studiert sowie eine Ausbildung zur Landschaftsgärtnerin, der perfekte Hintergrund für die Pflege einer solch komplexen Anlage. Sie ist mit dem Ort verwurzelt, in der alten Brückenmeisterei hat sie ihr Büro. Ihr besonderes Steckenpferd sind die Kunst- und Kulturveranstaltungen sowie die Projekte zur Umweltbildung. Hierfür konnte sie Fachkundige und Künstlerinnen gewinnen und seit Jahren an sich binden. Sie alle werden auch in der neuen Saison vieles anbieten:

Olaf Tetzinski ist Heilpraktiker und Pflanzenkenner. Mit seinen „botanischen Streifzügen“ führt er ein in die innere und äußere Schönheit der Pflanzen, klärt auf über Essbares und Nützliches. Für Heimgärtner gibt er Workshops mit Tipps zum bunten Bepflanzen von Kübeln unter dem Titel „Mein kleiner Balkongarten“.

(Fortsetzung Seite 2)

Schöneberger Kulturkalender
Seiten 6-7

PROTEST BEI BVV

Umstrittene Ideen für den Autoverkehr

Im Wohngebiet an der Schöneberger Linse und Gotenstraße (Rote Insel) ruhmort es. Eigentlich soll die Ella-Barowsky-Straße vom Durchgangsverkehr befreit werden, dazu gab es 2024 Planungen von Bezirk, einer Beratungsfirma und Anwohnern. CDU und SPD sorgten kurz vor der März-Bezirksversordnetenversammlung für Unmut: Ihr Antrag sieht weniger Verkehrsberuhigung vor. Betroffene Anwohner und Familien machten vor dem Rathaus auf sich aufmerksam (Foto), viele saßen im Saal. Selbst nach viereinhalb Stunden BVV war das Thema noch nicht aufgerufen – dann wurde es ohne Debatte in den Verkehrsausschuss überwiesen. Fazit des Tages: Unklarheit und Verunsicherung bleiben.

Was wird befürchtet? Die „Modalfilter“ stehen in Frage. In der Fachsprache sind das Poller, die Durchfahrten für Autos verhindern. Fahrräder können diese passieren. Im Gebiet der Roten Insel gibt es einige davon. Ihr Nutzen wird teils auch bestritten. CDU/SPD for-



dern jetzt: „Eine Sperrung von Straßen für den motorisierten Verkehr soll vermieden werden.“ Bewohnerinnen und Bewohner fürchten daher unter anderem um die Sicherheit von Schulwegen. Die neuen Vorschläge kamen überraschend. Die Bewohner protestierten nach Bekanntwerden Mitte März bereits im Wohngebiet dagegen. Dass das Thema in den Verkehrsausschuss gelenkt wurde, kritisiert die Grünen-Fraktion: Das Thema gehöre ins Ressort Stadtentwicklung. Diese Fachabteilung des Bezirksamts war es schließlich, die das bisher einvernehmliche Verkehrskonzept erarbeiten ließ. STZ / U. S.



AUS DEM RATHAUS

Senat tagte wieder in Schöneberg

Rückkehr zum historischen Ort: Nach mehr als drei Jahrzehnten tagte der Berliner Senat im Schöneberger Rathaus. Ende März wurde der Regierende Bürgermeister Kai Wegner mit seinem Kabinett zum offiziellen Bezirksbesuch in Schöneberg erwartet – kurz nach unserem Redaktionsschluss. Bis 1991 hatte der damalige West-Berliner Senat seinen Sitz im geschichtsträchtigen Rathaus Schöneberg. Bei dem Besuch – eine Geste der Beziehungspflege – wollten Senat und Bezirksamt gemeinsam konferieren. Danach gingen Bürgermeister Jörn Oltmann und Senatschef Wegner auf Bezirkstour.

Sorgenfall Nollendorfplatz in BVV

Die Fraktion der CDU brachte erneut die aus ihrer Sicht nicht zufriedenstellende Sicherheitslage am Nollendorfplatz in die BVV. Sie beantragte, das Bezirksamt solle ein bezirkliches Sicherheits- und Präventionskonzept entwickeln.

Dies sieht eine eigene Polizeiwache vor, da viel Drogenkriminalität herrscht. Nach hitziger Debatte mit dem Tenor, die CDU würde immer wieder die gleiche Sau durchs Dorf treiben, es würde viel getan und außerdem könne man in polizeiliche Verantwortungen nur schwer eingreifen, wurde der Antrag abgelehnt.

Marode Brücke auch an der Saarstraße

In Charlottenburg sorgt eine gesperrte Autobahnbrücke für Chaos. Noch unbeachtet ist, dass die Rampenbrücke der A103 an der Abfahrt Saarstraße in Friedenau auch sehr schlechte Noten erhält. Die ADAC Motorwelt (1/2025) zählt sie zu den zehn schlechtesten ihrer Art: „ungenügend“. Eine Einschätzung der Straßenbauer steht dazu noch aus: Die Bezirks- und Senatsverwaltungen für Verkehr sind nicht zuständig und verweisen auf Nachfrage der STZ auf die Bundes-Autobahngesellschaft. Wir werden berichten.

Treuhand-Modell für Flora passé?

Die ersehnte Treuhänder-Sanierung des Geisterhauses an der Stubenrauch-/Odenwaldstr. in Friedenau wird offenbar nicht weiter verfolgt. Zwei Einwohneranfragen der Bürgerinitiative Flora in der BVV ergaben dies. Die Stadträtin für Stadtentwicklung, Eva Majewski, antwortete, es komme „insbesondere die Ersatzvornahme in Betracht“. Das würde nichts anderes als Enteignung der Hausbesitzerin und Zwangsversteigerung bedeuten – kann aber erst nach jahrelangem Verwaltungsprozess greifen. Die Flora-Initiative fürchtet, dass das Haus dann nur noch abgerissen werden könnte. STZ / U. S.

GRÜNE KLEINODE

Auf in die Stadtnatur

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Biologe Gottfried Wiedenmann kennt das Südgelände von der Stunde null im Jahr 2000. Er ist Dozent für Umweltbildung und teilt in geführten Besichtigungen sein Wissen über die Geschichte des Geländes, erläutert Flora und Fauna und je nach Interesse die Kunst im Park.

Magisch wird es mit der Geschichtenerzählerin Birgit Hägele. Die ausgebildete Puppenspielerin und Schauspielerin verwandelt den Natur Park in einen Zaubergarten für Kinder. Maikäfer, Schwalben und Lindenblätter werden zu Protagonisten wie in Andersen Märchen „Däumelinchen“. Mit einer Flöte gleich dem Rattenfänger von Hameln entführt sie Erwachsene und große Kinder mit Gedichten und Geschichten in die fabel-

Bewegungsmotiven, wohltuend für Körper und Seele.

Auch Natalie Mackel liegt das Gleichgewicht von Körper und Geist am Herzen. Mit regelmäßigen Qigong Kursen im Freien hilft sie Teilnehmenden, die innere Ruhe zu finden und die Gesundheit zu stärken.

Doch zunächst startet das Gartenjahr im Natur Park mit dem Frühlingsfest. Es soll ein Potpourri sein aus Zauberei und Mitmach-Spaß wie einer Rallye durchs Gelände mit anschließender Auslosung für die Kleinen. Zudem bieten Künstlerinnen und Sachkundige Schnupperkurse an, Grün Berlin hat einen Infostand und das Café Paresüd sorgt mit Kaffee und Kuchen sowie Herzhaftem für das leibliche Wohl.

Ein einziger Wermutstropfen kann nicht unerwähnt bleiben: die Lokhalle ist noch



Weithin sichtbar: der Wasserturm nahe dem Parkeingang

Foto: © Frank Sperling

hafte Welt der Tagträumer, ein „Literarischer Spaziergang“.

„Die Natur ist die größte Künstlerin überhaupt“, sagt Felicitas Butt. Die Norddeutsche hat Kunst- und Medienwissenschaften in Bremen studiert sowie freie Kunst in Großbritannien. Für ihre Skulpturen und Installationen lässt sie sich von den Mustern der Pflanzenwelt inspirieren. Im Südgelände bietet sie Zeichenworkshops „Mein Baumtagebuch“ für Kinder und Erwachsene an. Sie schärft das Auge für Blatt- und Baumstrukturen und gibt Tipps, die Natur aufs Papier zu bringen.

Ihre eigenen Werke fallen auch schon mal großformatiger aus. Zurzeit erstellt sie ein Triptychon „Mensch / Tier / Pflanze – das Wesen der Dinge sehen“ im Rahmen Berlins größter Tulpenschau Tulipan im Britzer Garten.

Claudia Berg packt nicht nur richtig mit an und fegt die Wege, sie ist Tänzerin und Choreografin und leitet einen „bewegten Spaziergang“, ein fröhliches Durchwandern des Geländes mit verschiedenen

nicht instandgesetzt. Elf Jahre lang konnte die Shakespeare Company dort auftreten, dann musste die gigantische Räumlichkeit aus Sicherheitsgründen geschlossen werden. Die Theatergruppe ist bereits voriges Jahr weitergezogen und hat ihren neuen Standort am Insulaner.

Das Friedenauer Büro Brenne Architekten arbeitet daran, das 4.500 m² große Industriedenkmal denkmalgerecht und parkverträglich zu sanieren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Es entsteht ein kultureller Veranstaltungsort, Gastronomie- und Atelierstandort. Bis zur Fertigstellung dieses anspruchsvollen Projektes braucht es Geduld.

Doch wer will jetzt schon in einer kalten Halle hocken, Ostern steht vor der Tür, die Tage werden länger, die Temperaturen wärmer und die Gedanken wieder bunter: der Lenz ist da!

☑ Weitere Informationen und Veranstaltungen sowie Anmeldungen unter: www.natur-park-suedgelaende.de/



Initiative im AGH:
Bürokratie-
abbau
in Berliner
Krankenhäusern

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg

Herausgeber, Adresse:
Redaktion:

Kontakt zur Red. / Leserbriefe / Anzeigen:
Layout:
Druck / Auflage:

Redaktionsschluss für Mai 2025: 15.04.2025

Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V. / Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin / www.nbhs.de
Christine Bitterwolf, Susanne Groener, Elfie Hartmann, Bernd Holm, Linda Lehnert, Jörg Niendorf (V.i.S.d.P.), Günter Sandermann, Madelonne von Schrenck, Uwe Schmidt, Sergey Terekhin, Sabine Wild
stadtteilzeitung@nbhs.de / www.stadtteilzeitung.nbhs.de
Sergey Terekhin
Pressedruck Potsdam GmbH / 8000 St.

GLOSSE

Früher war mehr „April, April!“, oder? *

Von Hans Jery



So wird der Breslauer Platz ab dem 1. April aussehen

Modell-Foto: © HJ

Für den April hat der Volksmund einige flotte Sprüche parat: „April, April, der macht, was er will“, „Im April, da macht jeder, was er will“ oder – und darum soll es hier gehen – „Am 1. April schickt man den Narren, wohin man will“. Es ist also nicht nur der Monat selbst, der insbesondere wettermäßig unberechenbar ist. Es sind wir alle, die wir in diesem quirligen Monat, der eine mehr, die andere weniger, zu „nährischen Aprilscherzen“ neigen und uns damit möglicherweise zumindest zeitweise die Zuneigung anderer Menschen „verscherzen“.

Der Autor ist mit Aprilscherzen aufgewachsen. Sie waren in Norddeutschland so eine Art Karnevalsersatz, so etwas wie eine persönliche Büttenrede. „Du hast ‘nen Fleck auf Deinem Hemd! – April, April!“ – Tusch! „Du hast Deinen Pullover falsch herum angezogen! – April, April!“ – Tusch! „Dein Hosenstall ist offen! – April, April!“ – Tusch! „Dein Lehrer hat angerufen: Die Schule fällt heute aus! – April, April!“ – Tusch! Es ging im Erwachsenenalter weiter: „Du sollst schnell zum Chef kommen!“ – „In diesem Jahr kriegt jeder eine Gehaltszulage“ – „Die Kollegin aus der Buchhaltung soll so von Dir schwärmen!“ Und es hörte im Ruhestand nicht auf: „Deinen Gehstock hat ein Hund geklaut!“ – „Vorhin war einer von Grieneisen da, zum Vermessen!“ – „Die Rente ist sicher!“ (ach nee, dieser Spruch wird jeden Tag gesagt).

Heutzutage scheint mir weniger „April, April“ zu sein. Sei es, dass man weniger Spaß hat, die Mitmenschen reinzule-

gen – oder wenn, dann nicht auf diese doch meist etwas subtilere Art. Sei es, dass es einem an Kreativität mangelt, den richtigen Spruch zur richtigen Zeit zu finden. Dagegen hilft aber, wie sollte es anders sein, das Internet. Es gibt viele Websites, die zahllose Vorschläge für „Aprilscherze“ machen – besser, hier zu „klauen“ als scherzfrei durch die Welt zu gehen.

Auch Zeitungen erschienen früher zum 1. April mit „Aprilscherzen“. Es war spannend, die Tagesausgabe schnell durchzublättern, um zu sehen, was den Redakteuren eingefallen war. Komischerweise wurde dabei manches Mal ein „ernster“ Artikel als mutmaßlicher Scherz eingestuft. Auch wir von der Stadtteilzeitung hatten im letzten Jahr einen Aprilscherz gemacht. Es

ging um ein Angebot zum Bungee-Springen vom Steglitzer Kreisel. Ein Jahr später können wir berichten, dass es ein toller Erfolg war. Rund 40 Personen jedes Alters wollten dieses Angebot nutzen und konnten, als es sich als Aprilscherz herausstellte, nur mühsam davon abgehalten werden, sich an eigenen Gummibändern in die Tiefe zu stürzen.

In diesem Jahr möchten wir auf eine Veranstaltung hinweisen, die rein zufällig ebenfalls auf den 1. April datiert ist. Wie Sie wissen und wie wir berichtet haben, ist der sogenannte Breslauer Zwerg auf dem Breslauer Platz am Rathaus Friedenau so versteckt, dass noch kaum ein Friedenauer ihn wahrgenommen hat. Die Schlesische Landsmannschaft, die maßgeblich war für die Benennung „Breslauer Platz“ und die eine enge Beziehung zu Schlesien fördert, hat nun einen größeren Abguß des Zwerges finanziert und mit der Bezirksverwaltung seine Aufstellung mitten auf dem Breslauer Platz vereinbart. Am 1. April, um 11:00 Uhr, wird Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann den Super-Zwerg enthüllen. Alle Bürger sind dazu herzlich eingeladen. Es wird um das Aufsetzen von Zwergenmützen gebeten, weil das Event beim Guinness-Buch der Rekorde als „größte Zwergenansammlung“ angemeldet ist.

* Mit dieser Glosse verabschieden sich Hans Jery und sein Alter ego Günter Sandermann aus der Redaktion der Stadtteilzeitung und von Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser.

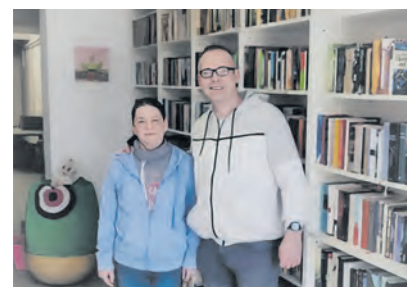
EINE BESONDERE BÖRSE

Gewinn durch Bücher

Von Uwe Schmidt

ter der Börse wiederum gewannen genauso, sagt Herr Spreen: „In der Regel sind sie seit längerem arbeitslos. Ihnen bieten wir Sicherheit und Anerkennung durch eine bezahlte Anstellung und helfen ihnen auf dem Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt.“

Über den leider etwas unscheinbaren Eingang in der Handjerystraße 2, gegenüber des Edeka-Supermarktes, betritt man die reichlich bestückte Bücher- und Spielewelt der Börse. Zum Empfang: Ein freundliches „Hallo, guten Tag“ von der Dame am Tresen und einigen konzentriert puzzelnden Damen an einem Tisch. Man kann hier also nicht nur kostenlos einkaufen, sondern auch



Projektkoordinator Herr Spreen und Mitarbeiterin Frau Werner Foto: © U. S.

spielen, so der erste Eindruck. Ja. Aber die Mitarbeiterin Frau Werner präzisiert dies noch: „Das sind Mitarbeiterinnen, die puzzeln beruflich. So stellen wir sicher, dass alles vollständig ist. Alle Bücher, Spiele und Spielzeuge sind ge-

spendet und werden geprüft, aufbereitet und wieder kostenlos abgegeben.“

Stark gefragt beim überwiegend älteren Publikum sind Kinderbücher und Spielzeug, meist für die Enkel. Bei der sonstigen Literatur gehe eigentlich alles gleich gut, heißt es. Der Bekanntheitsgrad des seit Sommer 2024 bestehenden Standorts in Friedenau, mit dem etwas irreführenden Namen „Bücherbörse Tempelhof“, ist aber noch ausbaufähig. Ursprünglich sollte die Börse in Tempelhof öffnen, daher der Name. Wegen der zu hohen Mieten wurde es dann Friedenau. Der Name musste aus organisatorischen Gründen bleiben.

☑ Bücherbörse Tempelhof, Handjerystr. 2 in Friedenau. Mo.–Fr. 9.00–14.30 Uhr. Spenden werden jeden Tag angenommen.



Kein Kahlschlag bei der Bildung!
FINANZIERUNG
DER URANIA BERLIN
SICHERSTELLEN!

fraktion@gruene-fraktion-ts.de
www.gruene-fraktion-ts.de

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**
FRAKTION TEMPELHOF-SCHÖNEBERG



TIERSCHUTZ AM BAHNHOF SÜDKREUZ

„Problemvogel“ Stadtaube

Von Linda Lehnert



Platz für Hunderte Tiere: Blick in das Taubenhaus

Fotos: © Linda Lehnert

Ein Gespräch über Tauben polarisiert: hier die Freunde – da die Gegner. Dabei sind es gar nicht so sehr die Tauben, die abgelehnt bis gehasst werden, sondern ihre Hinterlassenschaften an Gebäuden, die der Bausubstanz schaden oder einfach eklig aussehen, wenn sie z.B. unter Brücken Kothaufen bilden.

Was die Wenigsten wissen: Das Tauben-Problem ist menschengemacht. Anders als z.B. die Ringeltaube ist die Stadtaube kein Wildtier, sondern als Nachfahrin von Tauben, die aus der Felsentaube gezüchtet wurden, ein domestiziertes Tier. Felsentauben nisten hoch oben in Felspalten – und solche Nistplätze suchen ihre städtischen Nachfahren an Gebäuden, auf Türmen und für alle sichtbar: auf Bahnhöfen. Denn wo viele Menschen

sind, dorthin zieht es auch viele Tauben.

Vor diesem Hintergrund ist unsere Verantwortlichkeit theoretisch klar abgesteckt. Wir haben dafür Sorge zu tragen, dass diesen Tieren keine unnötigen Qualen zugefügt werden. Das geht hin bis zur medizinischen Betreuung, Populationskontrolle, Fütterung usw. Und genau mit diesen Aufgaben werden Taubenfreunde und -freundinnen meist allein gelassen. Es gibt zwar Taubenschläge an einigen Berliner Bahnhöfen, aber seitens der Politik stoßen solche Hilfsprojekte oft auf Ablehnung, denn es müssten mit erheblichem finanziellen und personellen Aufwand Hunderte solcher Schläge betrieben werden. Und gerade an Personal fehlt es. Zwar können die Bezirke für den Bau von Taubenhäusern Mittel vom Senat beantragen; für die laufenden Kos-

ten, etwa für Futter und Reparaturen, müssen sie aber selbst aufkommen.

Neben dem Bahnhof Südkreuz, am südlichen Rand des Hildegard-Knef-Platzes, steht zu ebener Erde seit sieben Jahren ein Taubenhaus. Sein futuristisches Design passt sich den angrenzenden Neubauten so gut an, dass es als solches kaum erkannt und daher übersehen wird. Nur der rege Flugverkehr vom Bahnhofsdach zu den Futterstellen vor dem Haus macht auf die Tauben-Oase aufmerksam.

Das Taubenhaus wird von Ehrenamtlichen betreut, von denen etwa sechs regelmäßig kommen, um täglich Futter und Wasser bereitzustellen, das Innere des Hauses mit den Nistplätzen zu reinigen, kranke Tauben medizinisch zu versorgen und anderes mehr. Das Haus hat weder Strom- noch Wasseranschluss, die Arbeit ist kräftezehrend.

Die Biologin Hanieh Razawi engagiert sich seit 20 Jahren im Taubenschutz. Bei der Einrichtung des Hauses am Südkreuz wurde dessen Betreuung an sie herangetragen; so ist sie zu dem Job gekommen. Sie kümmert sich dort ehrenamtlich um die Tauben und hat als Chefin alles im Blick. Es ist eine aufreibende Arbeit, zumal die finanziellen Mittel für Futter, Werkzeuge, Käfige für kranke Tauben, Medizin usw. durch Spenden fi-

nanziert werden ist: den Brutzwang. Eine Stadtaube wird nach vier Monaten geschlechtsreif und brütet bis zu siebenmal im Jahr. Sie kann pro Jahr ca. 20 Junge bekommen. Eine wichtige Aufgabe ist daher die Eindämmung der Population, unter anderem mit Brut-Attrappen. „Wir ersetzen hier im Jahr 1400 Eier durch Gipseier“, erklärt Frau Razawi. Mit 20 hochgerechnet ist das ein bemerkenswerter Erfolg. Und trotzdem werden die Tauben nicht weniger, denn es kommen auch Tiere von außerhalb, die die gute Körnerkost zu schätzen wissen. Der Schlag ist für ca. 400 Tiere gedacht, aber am Südkreuz sind es inzwischen 800. „Das Taubenhaus ist ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt die Biologin Razawi. „Es müsste viel mehr Taubenhäuser geben – und vor allem müssten für eine tierschutzgerechte Betreuung auch entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.“

Auf Vergrämungsmaßnahmen wie Metallspikes und Netze ist die Tierfreundin gar nicht gut zu sprechen. „Tierquälerei!“ Sie führt Beispiele von verletzten Tauben an, deren Füße sich im Garn verirrt haben. Auch an den Spikes verletzen sich Tauben, denn wegen ihrer Standorttreue versuchen sie, ihre Nester auch dann an gewohnter Stelle zu bauen, wenn dort inzwischen Spikes angebracht sind. Immer wieder werden verletzte Tiere und Küken zum Taubenhaus gebracht oder von den Ehrenamtlichen gefunden.

Die Deutsche Bahn hat das Gelände für das Taubenhaus zur Verfügung gestellt und kann sich darüber freuen, dass die Reisenden auf den Bahnsteigen nicht mehr durch herumflatternde Tiere belästigt werden. Außerdem besteht ein Fütterungsverbot im Bahnhof, worauf besondere Schilder hinweisen.

Fazit: Die Berliner Stadtauben sind die Verlierer eines städtischen Tierschutzsystems, das nicht bereit – oder fähig – ist, Verantwortung für seine ausgeflogenen Haustiere zu übernehmen. Die Einrichtung von Taubenhäusern ist weniger eine ideale Möglichkeit, die Tauben-Population zu senken, aber sie ist eine gute Möglichkeit, Stadtauben korrekt zu halten.

☑ Infos: taubenhausamsuedkreuz.de



Die Biologin Hanieh Razawi

nanziert werden müssen.

Im Innern des geräumigen Hauses herrscht reges Leben und Gurren – und es riecht gut! Hanieh Razawi spricht über ein Problem, das den Tauben angezück-

HERTHA BSC

Blau-weiße „Streetart“?

Ich bin immer noch Hertha-Fan, auch wenn die sportliche Situation momentan gar nicht so prickelnd ist.

Bei der klebenden und farbversprühenden Fan-Gemeinde ist das aber offensichtlich Ansporn, alle Farbdämme brechen zu lassen. Im Glauben, ihrem Verein damit zu huldigen und einen Gefallen zu tun, machen sie selbst nicht vor Gedenksteinen halt – siehe Lichterfelde-Süd (Foto: Mahnort für den 17. Juni 1953). Dazu schreibt uns das Hertha BSC Service Team: „Es gibt sehr viele Leute, für die eine gewisse Form von „Streetart“ zum

Stadtleben dazu gehört.“ Hier mache „Berlin keine Ausnahme, auch im Rahmen des Fußballs. Wir weisen natürlich darauf hin, dass hierbei Grenzen zu beachten sind“, schreibt Hertha weiter: „Denkmäler zu beschmieren ist eine absolut inakzeptable Handlung und nicht im Ansatz zu rechtfertigen.“

Beim letzten Mal: HA HO HE für den Aufstieg! Jetzt: möge uns die 3. Liga erspart bleiben! So ändern sich die Zeiten ...

Uwe Schmidt



SELBSTHILFE-TREFFEN

Dem Burnout begegnen

Ein neues Angebot im Nachbarschaftshaus Holsteinische Straße soll Betroffenen einen Austausch über Burnout und Depression bieten. Jeden Monat lädt ein Moderationsteam zum ABC-Café, dem „Anderen Burnout Café“: Bis maximal zehn Personen können hier zusammenkommen, um sich über belastende Ereignisse und die Auswirkungen von Dauerstress und Abwärtsspiralen in der psychischen Verarbeitung von Stress auszutauschen. Als Besonderheit hebt die Co-Moderatorin Elena Köhler hervor, dass jeden

Monat ein anderes Thema im Fokus stehe, zu dem interessante Inputs angeboten werden. Das solle dazu anregen, „im geschützten Raum neue Zugangswege und Kraftquellen zu entdecken“.

Die Teilnahme ist kostenlos. Die Veranstaltungen werden durchgeführt von der Selbsthilfegruppe ABC Schöneberg mit Unterstützung des Bundesverbands Burnout und Depression e.V. Neben solchen Präsenztreffen bietet der Verein auch Online-Termine an. Weitere Informationen und Anmeldung: <https://anderes-burnout-cafe.de/>

☑ Treffen jeden ersten Donnerstag im Monat, 19–21 Uhr, Holsteinische Straße 30 in Friedenau

S-CAFE ERÖFFNET

Wieder da mit neuer Patronin

Von Madelonne von Schrenck



Auguste Hähnel: So nennen die beiden Betreiber das Café

Foto: © M. G.

Wo kann man in Friedenau den ganzen Tag in der Sonne sitzen, Kaffee trinken und in Zeitungen und Magazinen stöbern? Richtig: im Café direkt an der S-Bahn-Station Friedenau.

Das S-Café ist legendär seit mehr als 40 Jahren. 1984 erwarben Petra Wald und ihr Mann die völlig heruntergekommene Bahnhofshalle sowie den kleinen Tabakladen. Nach aufwendiger Renovierung eröffneten sie das Café in der damals noch gastronomischen Einöde neben dem S-Bahnhof. Ein Café mit Sandkiste, das lockte Kinder mit ihren Eltern an und schnell entwickelte sich das Bistro zu einem der beliebtesten Treffpunkte Friedenaus. Lebensprägend sei die Zeit gewesen, sagt Petra Wald. Das Ehepaar und ihre Freundin Petra Wache haben es mit Herzblut betrieben und ihnen war klar, sie wollten den Ort nicht auf-, sondern weitergeben.

Die Winterpause nutzten sie, um das Häuschen aus dem Jahr 1891 mitsamt Biergarten zu sanieren. Die Bahnhofshalle mit Tanzkursen und größeren Festlichkeiten betreibt Petra Wald weiterhin selbst. Mit einem rauschenden Fest im Herbst letzten Jahres übernahmen die Jungunternehmer Marius Gausmann und Jiddu Jadkowski den Staffelstab für den Cafébetrieb.

Die beiden Freunde zögerten nicht lang bei der Geschäftsübernahme, zumal Jiddu Jadkowski seit geraumer Zeit mit Petra Wald zusammenarbeitet und ihm das Café vertraut ist. Als studierte Hotel- und Eventmanager bringen die Männer das nötige Know-how mit. Sie hatten schon lange den Plan, gemeinsam eine Gaststätte zu betreiben, diese Gelegenheit wollten sie sich nicht entgehen lassen.

Am Grundkonzept ändert sich nicht viel – warum auch. Ein kleines Zeichen für den Neustart wollten sie dennoch setzen und entschieden sich für eine Umbenennung: „Auguste Hähnel“ heißt das S-Café von nun an als eine Hommage an die Namensgeberin der Landgemeinde Friedenau vor 150 Jahren. Ihr Mann Hermann Hähnel bebaute als Direktor des Bauvereins die Ländereien. Auguste Hähnel wünschte sich nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges Frieden für die ländliche Aue und gab dem neuen Ortsteil den Namen Friedenau.

Im „Auguste Hähnel“ wird es wieder Frühstück geben, feinsten Kaffee und hausgemachten Kuchen und Torten sowie kleine Gerichte und Snacks. Insgesamt wird die Speisekarte etwas abgespeckt, dafür aber das Getränkeangebot erweitert. Deutsche und französische Weine aus einer Berliner Weinhandlung kommen hinzu sowie Prosecco oder Crémant für einen Aperitif bei Sonnenuntergang.

Auch die Kleinen werden nicht zu kurz kommen, der Sandkasten im Biergarten bleibt erhalten, wo sie ein Eis schlecken können, während ihre Eltern sich im Zutzeln von Weißwürsten üben – selbstverständlich regional produziert.

Marius Gausmann und Jiddu Jadkowski sind selbst Familienväter geworden. Wo in dem Buddelkasten einst die Kinder des Ehepaar Walds spielten, kann heute ihr eigener Nachwuchs Sandburgen bauen.

In den warmen Monaten bietet der Außenbereich 90 Plätze. In den Wintermonaten müssen die Gäste etwas zusammenrücken auf 20 Plätzen im Innenraum sowie zwölf weiteren im beheizten Vorzelt.

Er ist wieder da: der ruhige Ort zum Verweilen für Familien, Jung und Alt, Zugeleierte sowie Alteingesessene, jenseits des hippen Berlin.

☑ „Auguste Hähnel“, Bahnhofstraße 4c in Friedenau.

Täglich geöffnet von 9:00 bis 22:00.
www.augustehaehnel.de.

nennen?!“ ist 2025 und 26 in allen zwölf Bezirken zu sehen – jeweils ergänzt durch bezirksspezifische Thematiken. Die Auftaktausstellung in Steglitz beleuchtet lokale Beispiele, Schwerpunkt sind Umgestaltungen der NS-Zeit.

☑ Gutshaus Steglitz, Schloßstraße 48. Bis 9. November 2025, Mo-So 10-18 Uhr, Eintritt frei

FAIR EINKAUFEN

Kaufhaus und Werkstatt zugleich

Second Hand zu fairen Preisen sowie umweltschonend einkaufen und dabei behinderten Mitbürgern einen angemessenen Einstieg ins Berufsleben ermöglichen. Das bietet das Fairkauf Sozialkaufhaus an der Steglitzer Albrechtstraße, das eigentlich eine Werkstatt ist. Verwirrt? Das war ich auch, bis mich Ursula Laumann von der USE gGmbH, der Dachorganisation, aufklärte: „Der Fairkauf ist Teil einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen, also ein Ort für Menschen mit Behinderung zur beruflichen Rehabilitation.“

Im Steglitzer Kaufhaus wird primär psychisch beeinträchtigten Menschen dieser Weg eröffnet. Gelernte Fachleute garantieren eine qualifizierte Einzelhandelsausbildung in sicherer Umgebung und Kaufhausatmosphäre. Fachbereichsleiterin Petra Übleis

ergänzt, das sei sehr wichtig und stärke das Selbstbewusstsein der Beschäftigten. Auch zahlt die Union Sozialer Einrichtungen (USE) an die beeinträchtigten Menschen ein Arbeitsentgelt. Das Kaufhaus deckt über den Verkauf der Waren, die ausschließlich aus Spenden stammen, die anfallenden Kosten wie z.B. die Betriebskosten für diesen Standort.



Die breite Fensterfront des Fairkauf in der Albrechtstraße 117 animiert schon mal zum Reinschauen. Jeder kann aus einem vielfältigen Sortiment Gebrauchtetes einkaufen, das schont Umwelt, Ressourcen und Geldbeutel. Im Angebot sind Möbel, Haushaltsgegenstände, Kleidung und Spielwaren, alles liebevoll arrangiert, fast neuwertig und alles Schnäppchen. Aber auch nur Stöbern macht Spass. Es gehe fast niemand hier wieder heraus, ohne etwas gefunden zu haben, lässt mich noch Petra Übleis wissen. Empfänger und Empfängerinnen von Grundsicherung erhalten zudem 20 Prozent Rabatt. Spenden werden gerne Dienstag, Donnerstag und Samstag entgegengenommen. Monetäre Spenden kann man 24/7 auf das Spendenkonto überweisen. Neugierig auf einen Besuch? Es lohnt sich! Uwe Schmidt

☑ Fairkauf Albrechtstraße 117 in Steglitz.
www.fairkauf-berlin.de

Politik mit der Straße

Im Gutshaus Steglitz hat mit der Ausstellung „umbenennen?! Straßennamen und ihre Geschichte“ ein berlinweites Projekt zur Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte begonnen. An veränderten Straßennamen zeigen sich sowohl historische Umbrüche als auch gesellschaftlicher

Wandel und wechselnde Deutungshoheiten über Erinnerungskultur im öffentlichen Raum. Teils gab es hitzige Debatten um Straßennamen in allen Berliner Bezirken – man denke nur an die Treitschkestraße, die Mohrenstraße, das Afrikanische Viertel. Dies wollen die Berliner Regionalmuseen und das Aktive Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. nun in den Fokus rücken. Die Ausstellung „umbe-

■ Haushaltssanierung nicht zu Lasten von Bildung und Kultur – Zuschuss für die Urania nicht streichen!

Schöneberger Kulturkalender

SCHICKEN SIE IHRE VERANSTALTUNGEN BITTE AN:
stadtteilzeitung-kulturkalender@nbhs.de
Redaktionsschluss: zum 15. des Vormonats

AUSSTELLUNG

Freitag, 4.4.25, 19 Uhr
galerie für junge künstler-
+ designerInnen berlin
Grunewaldstr. 15, 10823 Berlin

ELKE ALBRECHT:
ÜBERSCHWANG

Die Malerin und Modedesignerin Elke Albrecht erzeugt in ihren abstrakten Gemälden durch Reduzierung von Farbe und Form hoch sensible Bilder. Durch Übermalen, Zurücknehmen und erneutem Übermalen entstehen einzigartige Arbeiten, kontrastreich dazu: ausdrucksstarke, figurative Zeichnungen. Ausstellung vom 5.4. – 31.5.25, open Do. + Fr. 15–19 Uhr, Sa. 12–16 Uhr // 2196 7313, galerie@jkd-berlin.de, www.jkd-berlin.de //



© Elke Albrecht

THEATER

Sonntag, 6.4.25, 18–19 Uhr
Variété-Salon, Internationales
Kultur Centrum ufaFabrik e.V.,
Viktoriastraße 10, 12105 Berlin

„EX UND HOPP(S) – ODER GIBT
ES STROM IM JENSEITS?“

„Ex und Hopp(s) – oder gibt es Strom im Jenseits?“ ist die zweite Produktion der Theater-Hospizgruppe des Nachbarschaftsheim Schöneberg. Hier geht es um die Frage aller Fragen, nämlich

wie wollen wir sterben? Das Stück wurde aus Improvisationen heraus von Mitarbeitenden des Hospizes und des Theaters der Erfahrungen entwickelt, getextet und gestaltet. Eintritt 14 €. // ufaFabrik.de, T. 755 030 //

LESUNG

Montag, 7.4.25, 12 Uhr
Mobiles Familienzentrum in
Friedenau, Cranachstr. 7,
12157 Berlin

REISS DICH ZUSAMMEN!

ANN-KATRIN SEIBEL

Reiß
dich
zu
sammen

Ann-Katrin Seibel, Psychotherapeutin und dreifach-Mutter aus Friedenau, liest aus ihrem Buch über Herausforderungen der Mutterschaft. Keine Anmeldung erforderlich.

FILM

Montag, 7.4.25, 17.30 Uhr
Cosima-Filmtheater,
Sieglindestr. 10, 12159 Berlin

BIS DASS DAS GELD EUCH
SCHEIDET ...

Film BRD 1960 – Ein Emporkömmling mit dem sprechenden Namen Jupp Grapsch (Gert Fröbe) findet, daß seine treue Gattin, die mit ihm durch die schweren Jahre des Kriegs und des Wiederaufbaus gegangen ist (Luise Ullrich), nicht mehr zu seiner finanziell und gesellschaftlich erlangenen Position als erfolgreicher Industrieller paßt, und will an ihrer Stelle seine junge, attraktive

Geliebte (Christiane Nielsen) zu seiner Ehefrau machen. Da seinerzeit für Ehescheidungen aber noch das Schuldprinzip galt, fädelt er gegen seine Frau eine fiese Intrige ein, um sie vor Gericht des Ehebruchs beschuldigen zu können. // T. 6670 2828 //

© Filmstill aus „Bis dass das
Geld euch scheidet ...“

SEMINAR/VORTRAG

Donnerstag, 10.4.25, 19 Uhr
KUNSTWILD, Eschenstr. 4,
12161 Berlin

EDVARD MUNCH - WEGBEREITER
DES EXPRESSIONISMUS
UND VORBILD FÜR ZEITGENÖSSISCHE
KÜNSTLERINNEN

Edvard Munchs Werk prägt die Moderne durch seine expressive Bildsprache, die starke Emotionen und subjektive Wahrnehmung in den Vordergrund stellt. Munch ebnet den Weg für den Expressionismus und beeinflusst bis heute zahlreiche KünstlerInnen durch seine innovative Farb- und Formgestaltung. Im Vortrag werden bekannte Werke vor 1900 und das eher unbekannt Spätwerk von Munch vorgestellt. Ebenso wird der Frage nachgegangen, was Munchs Werk so überaus zeitgenössisch macht. Eintritt 10 €, Fördermitglieder 5 €. // Anmeldung bis 06.04.25 unter wild@kunstwild.de //

VORTRAG/DISKUSSION

Freitag, 11.4.25, 18 Uhr
Ort: Teilnahme und
Bekanntgabe des
Veranstaltungsortes
nach Anmeldung unter
friedenauegenrechts@
gmx.de

RECHTSEXTREMISMUS,
RECHTSPOPULISMUS,
RECHTSRUCK –
VIELE BEGRIFFE FÜR EIN
PHÄNOMEN?

Der Beauftragte gegen Rechtstextremismus und Antisemitismus des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, Michael Sulies, wird diese und ähnliche Begriffe beleuchten und der Frage nachgehen, welche rechtgerichteten Aktivitäten in unserem Bezirk zu verzeichnen sind. Im Anschluss stellen sich vor: „Omas gegen Rechts“, „Eltern gegen Rechts“, „Bündnis für Demokratie Friedenau“, „AG gegen Rechts“ von Bündnis 90/Die Grünen sowie „Friedenau gegen Rechts“. Kooperation: Friedenau gegen Rechts/Bündnis für Demokratie/Stadteilarbeit NBHS.

AUSSTELLUNG

Freitag, 11.4.25, 18.30 Uhr
diekleinegalerie,
Goßlerstr. 21, 12161 Berlin

JENS ZIMMERMANN:
EN PASSANT

© Jens Zimmermann

Jens Zimmermann ist ein Vertreter der streetfotografie, welche die flüchtigen Augenblicke des städtischen Lebens einfängt, sie erzählen eine Geschichte von Menschen, Orten und Stimmungen. Open Mittwoch + Freitag 15–18 Uhr + Samstag 11–14 Uhr // diekleinegalerie-berlin.de //

KONZERT

Sonntag, 13.4.25, 19 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin

WIR GEHEN NACH
THERESIENSTADT

Eine Feier des Lebens aller Menschen, die ihre letzten Tage in Theresienstadt verbringen mussten und in Auschwitz ermordet wurden. Unzerstörbar, unauslöschlich, wegweisend. Mit Werken von Pavel Haas, Gideon Klein, Hans Krása, Erwin Schulhof, Viktor Ullmann, Ilse Weber. Der Abend ist eine Jarock Produktion von Irene Aselmeier/Tal Koch/Raphael Isaac Landzbaum/Guy Woodcock gemeinsam mit Paul Livingston (Bratsche), Marcel Mok (Klavier), Alexandra Paladi (Violine), Gregory Bennet Walmsley (Cello). Eintritt frei, Spenden willkommen. // kultur-cafe.nbhs.de //

THEATER/SZENISCHE LESUNG

Karfreitag 18.4.25, 20 Uhr
Zimmertheater Steglitz,
Bornstr. 17, 12163 Berlin

JUWAS? JUDAS!



Judas, ein Name wie ein Urteil, Sinnbild für Verrat und Korruption. Aber ist das gerechtfertigt? Hier kommt er persönlich zu Wort, stellt diverse Interpretationsmöglichkeiten seiner Geschichte zur Diskussion und appelliert an den gesunden Menschenverstand. Nachdenklich, erhellend mit Tanja Arenberg und Günter Rüdiger, Text und Regie: Markus Weiß. Weiterer Termin Karsamstag 8.4.25, 20 Uhr. Eintritt 18 €. // T. 2505 8078, info@zimmertheater-steglitz.de //

STRASSENFEST

Samstag, 19.4., 12 Uhr – Montag,
21.4.25, 18 Uhr
Schmiljanstraße, 12161 Berlin

OSTERFEST FRIEDENAU



An Ostern verwandelt sich die Schmiljanstraße in Friedenau in eine lebendige Festmeile mit Live-Musik, Marktständen und Angebote für Kinder und Familien. Highlights: Street-Food-Stände mit Köstlichkeiten aus aller Welt; handgefertigte Osterdekorationen sowie kreatives Kunsthandwerk. Live-Acts als musikalische Unterhaltung, für die jüngsten Gäste gibt es Karussells, Bastelstationen und Mitmachaktionen. Eintritt frei. //berlin.de //

VORTRAG

Samstag, 26.4.25, 15 Uhr
Nachbarschaftshaus Friedenau,
Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin

KINDERVERSCHICKUNG AUS
BERLIN – VORTRAG VON ANJA
RÖHL MIT SCHÖNEBERGER
STADTRAT OLIVER SCHWORCK

Ehemalige Verschickungskinder laden ein zu einer Präsenz-Veranstaltung zum Thema: Das Elend der Verschickungskinder – Wie kann die individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung aussehen? Es geht um Grundlagen, Zeitzeugen, neue Recherchen. // kultur-cafe.nbhs.de //

© 75 Jahre Schöneberg
in Wyk auf Föhr 1909–1984,
hrsg. vom Auguste-Viktoria-
Krankenhaus, Berlin-Schöneberg

LESUNG

Samstag, 26.4.25, 19 Uhr
PRIMOBUCH, Herderstr. 24,
12163 Berlin

LE NOM PERDU

Vier Jahrzehnte nach ihrem Tod findet Gregor Höppner im Tagebuch seiner Mutter den Namen eines französischen Kriegsgefangenen. Er stößt auf die Geschichte der großen, geheimen Liebe einer selbstbewussten, jungen Frau während des Zweiten Weltkriegs voller ungestillter Sehnsüchte und unerfüllten Hoffnungen. Eintritt frei, Spenden erwünscht, bitte reservieren! // T. 7017 8715, kontakt@primobuch.de //

AUSSTELLUNG

bis 26.4.25
world in a room,
Brunhildstr. 7, 10829 Berlin
ANNA AICHER – HAGMOAR



© Anna Aicher

Das Rangeln, ein alpines Kräftermessen, ist ein alter Traditionssport. Anstoß für Aichers Begegnung mit dem Thema war die Möglichkeit, im Salzburger Freilichtmuseum Archivalmaterial dazu zu sichten.

Kinder und Jugendliche, die die Tradition fortsetzen, stehen dabei im Fokus. Das Rangeln dient als Metapher für die Suche nach dem eigenen Platz in der Gesellschaft. open: Freitag 14–17, Samstag 14–18 Uhr // mail@worldinaroom.de //

SZENISCHE LESUNG

Freitag, 30.4.25, 11 Uhr
Hans-Söhnker-Haus, Selerweg
18–22, 12169 Berlin
DAMALS IN BERLIN

Die szenische Lesung der Bunt-Zellen „Damals in Berlin“ widmet sich mit Musik, Worten, Geräuschen, kleinen Bühnenbewegungen und Bildern unserer Stadt und ihren unendlichen Facetten. Die Lesung soll einen Moment des Innehaltens im Alltag bieten und die Erinnerungen der Zuhörer sowie leichte und schöne Emotionen anregen. Eintritt 3 €, Kaffeegedeck 3 €. // theater-der-erfahrungen.de //

AUSSTELLUNG

bis 8.6.25
Haus am Kleistpark,
Grunewaldstr. 6–7, 10823 Berlin
MICROVERSE
KATHRIN LINKERSDORFF

© „Floriszenen 1“, 2019 © Kathrin
Linkersdorff/VG Bild-Kunst, Bonn

Kathrin Linkersdorff zeigt im Rahmen des Europäischen Monats der Fotografie einen Überblick ihres Schaffens, das im Spannungsfeld von Kunst und Wissenschaft angesiedelt ist. Zu sehen sind Arbeiten aus verschiedenen Werkgruppen der letzten Jahre. Im Zentrum stehen die Arbeiten der jüngsten Serien „Microverse I, II und III“, darunter eine noch nie zuvor gezeigte, wandfüllende 4-teilige Arbeit, deren Komposition an Aufnahmen von kosmischen Nebeln und Galaxien erinnert. Di-So 11–18 Uhr // hausamkleistpark.de //

Die Redaktion der
Stadtteilzeitung wünscht Ihnen
ein schönes Osterfest!

PREMIERE IM MAI

Hochaktuelles
Filmprojekt

Im November 2024 haben wir von der Stolpersteinverlegung für Gerda M. Meyer (1910–2009) in der Schönhauser Straße berichtet und auf ein Filmprojekt hingewiesen, das sich mit dem Leben der Steglitzerin beschäftigt. Für die Premiere des Films können sich Interessierte ab sofort anmelden: Im Schlossparktheater wird er im Mai gezeigt, auch eine Diskussion ist vorgesehen. Gerade im aktuellen politischen Umfeld ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Auswirkungen des Holocaust unabdingbar, nicht nur um Antisemitismus vorzubeugen, sondern auch um Perspektiven für Versöhnungschancen zu schaffen.

„Was hat das Leben einer jungen Berliner zur Zeit des Holocaust mit uns zu tun?“ Mit dieser Frage hatten sich Studierende der Alice Salomon Hochschule künstlerisch befasst, meist an Originalschauplätzen. Grundlage waren Tagebücher von Gerda M. Meyer.

☑ 9.5. 13.00 Uhr, Schlossparktheater, Schlossstraße 48. Anmeldung bitte bis 25.4.: anmeldungichleb@gmail.com

Mit dem Theaterstück „Erinnerungen von Morgen“ von Francois Archambault zeigt das Kleine Theater mal wieder eine beeindruckende Berliner Erstaufführung.

Demenz als Thema auf der Theaterbühne? Demenz als Inhalt einer Komödie? Das ist schwer vorzustellen. Dem kleinen Theater gelingt es, dieses ernste Thema humorvoll auf die Bühne zu bringen, ohne sich darüber lustig zu machen.

Das Stück beginnt damit, dass Edouard in einem Interview aus seiner Zeit als Professor erzählt und sich genau an die Studenten erinnert. Er plaudert munter bis die Regie das Ende des Gesprächs verkündet und er glücklich aufsteht und geht. Seine Frau Madeleine neben ihm ist enttäuscht, denn die aktuelle Situation, die das Hauptproblem ist durch den zunehmenden Gedächtnisverlust, wurde gar nicht angesprochen. In hellen Momenten ist ihr Mann der charmante Gentleman, der routiniert und gewandt redet. An anderer Stelle kann er sich nicht mal mehr an das Frühstück erinnern und vergisst ständig den Namen vom Freund seiner Tochter. Auch auf dieses Interview kommt er später im-

KLEINES THEATER AM SÜDWESTKORSO

Große Probleme auf einer kleinen Bühne

Von Christine Bitterwolf



Generationen im Austausch: Martin Gelzer und Larissa Grosenick

Foto: © Joern Hartmann

mer wieder zurück, mal mit der Frage war ich gut, mal mit dem Hinweis, dass er das Interview noch vorbereiten muss. Irgendwann ist Madeleine alles zuviel und sie bringt ihren Mann zu ihrer Tochter, die natürlich gerne helfen will, aber beruflich viel unterwegs ist und keine Zeit hat. Ihr Freund springt spontan ein und kümmert sich recht unerfahren um den alten Herren, bis auch er einen anderen Termin wahrnehmen will und seine Tochter Bérénice bittet, auf Edouard aufzupassen, was sie recht widerwillig tut. Erst als sie eine Kiste mit aussortierten Erinnerungsstücken aufmacht, kommen die beiden in ein gemeinsames Gespräch. Und doch fragt er zwischendurch immer wieder, wann Madeleine zurückkommt, wie ein Kind, das nach der Mama fragt.

Die Darstellung auf der Bühne ist erschreckend realistisch, ohne dass es jedoch für den Zuschauer bedrückend wird. So kann sich Demenz tatsächlich entwickeln und so kann sie auch zur Belastung für die ganze Familie werden. Es gibt allerdings zwischendurch

auch recht amüsante Stellen, wenn Edouard sich z. B. an Begebenheiten aus dem ersten Verliebtsein erinnert, von denen seine Frau gar nichts weiß, und er dann feststellt: „Ich bin wohl nicht der Einzige, der hier manchmal etwas vergisst.“

Die beiden Schauspieler Martin Gelzer als Edouard und Gudrun Gabriel als Madeleine sind auch im echten Leben ein Paar, so sind die zärtlichen Gesten auf der Bühne sicher nicht nur gespielt. Sie stehen auch in dem Stück „Die lieben Eltern“ in diesem Theater gemeinsam erfolgreich auf der Bühne. Auch Larissa Grosenick als Bérénice stellt das gelangweilte junge Mädchen, das sich lieber mit dem Handy als mit dem alten Mann beschäftigt, sehr authentisch dar.

Ein großes Thema wird hier im Kleinen Theater unterhaltsam auf die Bühne gebracht.

☑ Das Stück wird regelmäßig immer wieder im Programm gezeigt. Die nächsten Vorstellungen sind am 25., 26. und 27. April.

WE CARE
wolf & tiger
FOR PETS



wan wan WOW!

EURE TIERARZTPRAXIS
AM BRESLAUER PLATZDirekt zum
Schnupperterrin

Lauterstraße 12 · 12159 Berlin · 030 209 667 820
www.wolfandtiger.de @ wolfandtiger_de

INDUSTRIEDENKMAL

Erkundungen unter der Darrhaube

Die Malzfabrik Schöneberg an der Bessemerstraße ist ein Wahrzeichen der Industriegeschichte: Weithin erkennbar an vier „Darren“, sie thronen wie schwenkbare Segel über der ehemaligen Schultheiss-Mälzerei. Das Gebäudeensemble von 1914 – heute vielseitig genutzt – birgt sogar noch unberührte Industrieanlagen: Diese sind das Thema von Führungen von „tunneltours“, die an jedem zweiten Samstag im Monat stattfinden.

In den einstündigen Erkundungen geht

es um die Bauwerksgeschichte und den Ablauf des Mälzens anhand der noch erhaltenen Maschinen. So soll die Industriekultur der 1920er bis 1990er Jahre auf lebendige Weise aufgezeigt werden. 2005 erwachte das Denkmal aus seinem Dornröschenschlaf und hat sich als Marke sowie Kunst-, Kultur-, Medien- und Manufaktur-Standort etabliert. Nächster Termin: 5.4., 10.00 Uhr; weitere folgen auf der Webseite. Treffpunkt: Pförtnerhaus, Bessemerstraße 2.

www.tunneltours.de

KÜNSTLERINNENPORTRÄT

Da hört man gerne hin

Von Susanne Groener



Duo Loosefit: Karolin Roelcke (li.) und Caspar Gutsche

Foto: © Gudrun Arndt

Das Cosima-Kino ist ja gelegentlich Konzerthalle, so auch am 8. April, wenn das Duo Loosefit seine Lebensphilosophie singend und am Klavier präsentiert – verpackt in geistreiche Chansons verschiedenster musikalischer Gestalt und einen witzigen Bühnendialog zwischen zwei gegensätzlichen Künstlerinnen. Das sind Caspar Gutsche, Sängerin, Texterin und Berliner Schnauze, und Karolin Roelcke, Pianistin, Komponistin und korrekte Schweizerin.

STZ: Wie würdet Ihr Euch in einem Satz beschreiben?

Caspar, ohne zu zögern: Eine verspielte Textautorin traf zufällig eine unglaublich begabte junge Pianistin, um eine Bestimmung auszuführen, die sich in feinen Liedern zeigt.

Karolin: Ich bin ganz unspontan. Würde das so stehen lassen.

Welche Themen liegen Euch am meisten am Herzen? Ihr sprecht viel von der Liebe durch alle Phasen: von Zaudern, Hingabe, Trennung und allem, was dazwischen liegt.

Caspar: Ja, das waren aber mehr die Anfänge. Wir haben uns davon gelöst, weil im Grunde schon alles dazu gesagt war. (Lacht.) Ich bin gar nicht sicher, dass wir überhaupt so ein Hauptthema haben. Da ich ja die Texte mache ...

Karolin: Ich kann höchstens Veto einlegen. Ich hab das auch schon in Anspruch genommen, wenn's mir zu viel der Liebe wurde oder zu intime Dinge.

Caspar: Karolin ist total anständig.

Karolin: Manche Dinge wollen die Leute gar nicht hören. Das ist vielleicht meine schweizerische Prägung. Was ich eher spannend finde, ist, dass man Text auf ganze viele Arten musikalisch umsetzen kann. Ein Liebeslied kann lustig oder traurig sein oder völlig verdreht ins Skurrile, indem es ein tänzerischer Walzer wird, obwohl der Inhalt ernst ist. Das wir haben wir ein paar mal, wo wenn

man nur den Text lesen würde überhaupt nicht die Musik dazu erraten würde. Das ergibt sich immer spontan – ich les den Text und hab was im Ohr und das hat dann manchmal unerwartete Ausprägungen.

Das ist also Eure Arbeitsweise?

Caspar: Ich kann frei dichten und pack ihr das uff's Klavier und dann macht sie ein feines Lied draus. Karolin setzt meine Texte musikalisch so um, dass es so gut wie immer ein Wurf ist. Dass das so gut funktioniert – völlig anders sozialisiert, aus 'ner anderen Generation – wie es ihr gelingt, sich da so reinzufühlen, dass es noch 'ne andere Dimension kriegt, das ist für mich jedesmal ein kleines Wunder.

Themen sind also das, was Dir gerade einfällt.

Caspar: Genau. Oft hab ich nur einen kleinen Gedankenfetzen. Aber wenn ich den weiterverfolge, gepaart mit der Neugier, was Karolin daraus macht, geht es immer ziemlich flott. Einige Texte hab ich in der S-Bahn geschrieben.

Karolin: Ich finde ich die kurzen, schrägen Texte am besten. Liebe – da sind eigentlich die schönsten Lieder draus geworden, weil die zu Herzen gehen. Aber den meisten Spaß in der Umsetzung und in der Wirkung auf das Publikum habe ich, wenn's ins Skurrile geht.

Es gibt Euch seit ...?

Karolin: 2014 kam ich nach Berlin.

Caspar: Damals haben wir uns einmal in der Woche getroffen, und jedesmal ratzfatz ein neues Lied geschöpft. Karolin wurde mir vorgestellt als: Die musst du mal treffen, die spielt toll Klavier. Ich wollte ne Band aufmachen und hatte zwei Texte aus der Schublade mit ...

Karolin: Zu Anfang hab ich gesagt, ich kann nichts machen, während du da stehst und mich anguckst. Also hast du einen Text geschrieben in einem anderen

Raum oder warst auf dem Balkon zum Rauchen und ich hab 'n bisschen ausprobiert und dann hatten wir schon was.

Caspar: Wir hatten schon beim ersten Treffen die Anlagen von den ersten beiden Songs, es hat echt geschmeckelt.

Gibt es musikalische Einflüsse, die euch geprägt haben?

Caspar: Ich hab als junges Ding die ganzen französischen Chansonmenschen rauf und runter gehört, und ich kann auch Brecht ganz gut. Und doch ist es eine andere Sache, im Hier und Heute zu sein. Das verlangt einen anderen Ausdruck, sowohl im Text als auch in der Musik, und da bin ich sehr glücklich, dass Karolin so vielfältig und aufgeschlossen ist. Wir bedienen ja ein breites Spektrum vom Rocksong bis Chanson.

Karolin: Einflüsse sind bei mir eher unbewußt. Tatsächlich kenn ich wahnsinnig wenige, peinlicherweise, aus dem Chansonbereich – ich bin eigentlich nie in Kleinkunstkonzerten. Ich kann mich in vielen Sparten musikalisch gut bewegen. Die Vielfalt zeichnet uns aus, und trotzdem feines Arbeiten innerhalb der Vielfalt.

Caspar: Drum nennen wird das ja auch feine Lieder, was wir da machen. (Gelächter.)

Und der Name, Loosefit?

Caspar: Da wir ja beide nicht so viel Gewese machen mit dem was wir anhaben – praktisch, sportlich, lässig – hatte ich die Idee zu Loosefit. Karolin war sofort einverstanden.

Karolin: Eigentlich finde ich Loosefit gar nicht so gut. Wir singen nicht englisch, keiner weiß was es ist, man muss es immer erklären: es sind die

locker sitzenden Jeans ... Aber wir brauchten dann was.

Was wünscht Ihr Euch?

Karolin: Ich wünsch mir Spaß und mehr Gelassenheit, nicht alles auf die Goldwaage zu legen ... Und das Publikum gut unterhalten. Caspar kann einfach nur genießen auf der Bühne.

Caspar: Ich komm vom Spielerischen und du kommst vom Klassischen, da macht man keine Fehler. Da denkt man sich was maximal saugut aus und entwickelt es und dann muß es auch laufen.

Karolin: Es gibt immer wieder Momente, wo Caspar irgendwas improvisiert und ändert ...

Caspar: Aber vielleicht ist das auch gerade das Spannende auf der Bühne. Du bist halt die Erwachsene, die alles sortiert und im Griff hat und ich kann Diva sein. Das macht's bisweilen lustig, manchmal schräg für dich ... Textlich ist es auf jeden Fall so angelegt, das es ein breites Publikum ansprechen kann. Es gibt 'ne ganz einfache Ebene und es gibt 'ne tiefe Ebene, und mit dem was die Leute gerade mitbringen, können sie daraus machen was ihnen gut tut. Das ist ja was Musik macht: Gefühle auslösen. Wir lieben die Möglichkeit der Moderation, die Leute von einem Gefühl ins andere zu schicken und gleichwohl zu wissen: ich kann die im nächsten Moment wieder rausholen und 'ne ganz andere Seite des Lebens anschlagen. Zu sehen, wenn wir gut miteinander spielen, dass es funktioniert und wir den Leuten einen schönen Abend verschaffen können, das ist ein großes Glück.

☑ Cosima-Kino 8.4.25, 20 Uhr, Vorbestellungen unter Tel. 667 02 828.

www.youtube.com/watch?v=B6w_XtC_Tlc



Perfekter Hörgeräusch. Hier und überall.

Sorgen Sie für Ihr Wohlbefinden. Wir beraten Sie gerne.


Hörgeräte
an der Kaisereiche &
am Schlachtensee

An der Kaisereiche
Rheinstr. 21
12161 Berlin
Tel: 85 40 13 83

Am Schlachtensee
Breisgauer Str. 1-3
14129 Berlin
Tel: 80 10 54 74

www.hoergeraete-berlin.de

LEO KESTENBERG MUSIKSCHULE

Reineke Fuchs lässt sich auch rappen

Musikkulturen der Welt, Tanz und Musiktheater



Probe zu Reineke Fuchs an der Friedenauer Gemeinschaftsschule
Foto: © LKMS

Reineke Fuchs von Goethe, allerdings in einer gekürzten und aktualisierten Version von Sinaida Katawazi, in der der Text auch schon mal gerappelt wird. Im vergangenen Jahr war das Projekt ein Stück von Sinaida Katawazi selbst, den Kindern wie auf den Leib geschrieben: die gefesselte Phantasie.

Im Musiktheaterbereich der Leo Kestenberg Musikschule können Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich ganzheitlich kreativ betätigen, denn darstellendes Spiel wird mit Singen, Tanzen und Instrumentalspiel verbunden. Musiktheater stärkt das Selbstbewusstsein, es lässt die Teilnehmenden viele neue Fähigkeiten entdecken und setzt schlummernde Talente frei.

Sinaida Katawazi, die einst selbst ein Gesangs- und Opernstudium absolviert hat und seit langem Lehrkraft an der Musikschule ist, hat in vielen Jahren unzählige Schülerinnen und Schüler begleitet und ihre Präsenz auf der Bühne, aber gleichzeitig auch im Alltag und im Schulleben gestärkt. Sie leitet seit 2010 die Musiktheater-Projektarbeit an der Friedenauer Gemeinschaftsschule mit Kindern und Jugendlichen und die Berliner Taschenoper mit jungen Erwachsenen seit 1990. Jeweils im Sommer werden die Ergebnisse des Jahresprojekts in umjubelten Aufführungen vorgestellt.

Aktuell proben die Kinder an der Friedenauer Gemeinschaftsschule in einer Zwölfertgruppe ab sechste Klasse den

Die Schüler werden vom Lehrerkollegium der Gemeinschaftsschule ausgesucht, sie stammen aus der Bega Gruppe, der Begabtengruppe, aber auch Kinder aus Willkommensklassen sind dabei und überhaupt Kinder, die das Theaterspiel aus pädagogischen oder psychologischen Gründen benötigen. Im Tandem mit einem Lehrer probt Sinaida Katawazi normalerweise einmal die Woche, es gibt aber viele Zusatzproben und Einzelarbeit, bis das Projekt dann kurz vor den Sommerferien auf der Bühne stehen wird.

Die jungen Erwachsenen der Berliner Taschenoper sind hauptsächlich Sängerinnen und Sänger, die ihre eigenen Arien und Musikstücke mitbringen, die Sinaida Katawazi dann unter einem Thema zu einem Ganzen zusammenführt. Traditionell gibt es jedes Jahr einen Auftritt bei 48 Stunden Neukölln, das dieses Jahr unter dem Motto Die neue Echtheit stattfindet - 2024 spielte die Taschenoper ein Stück von Nestroy. Die Taschenoper probt jeden Dienstag und Freitagabend und veranstaltet für das jeweils neue Jahr nach den Sommerferien ein Vorsingen.

☑ Kontakt: sinaidakat@googlemail.com

DIE ANDERE PERSPEKTIVE

Das ist doch ...



Idee und Foto: © Elfie Hartmann

... die linksseitige Ecke der Treppe zum Rathaus Schöneberg. Sie führt direkt zur John F. Kennedy Gedenktafel, am 28.6.1964 enthüllt. Jedes Jahr wird an seinem Todestag ein Kranz zum Gedenken nieder gelegt.

KIEZGESCHICHTE

Zeitgeiz mit Zeitgeist

Von Elfie Hartmann

„Wollen wir zusammen fahren?“ Zusammenfahren ließ mich allerdings nur der Klang dieser Stimme. Die Person wohnt in meiner Nachbarschaft, ich kenne sie eigentlich nur vom Wegsehen. Meiner Wesensart entsprechend ohnehin geräuschsensibel, empfinde ich manche Stimmen als schier unerträglich. Sie schmerzen mich geradezu physisch. Und viel zu oft hatte genau diese Person in unserer so ruhigen Straße, unbekümmert lauthals und weithin hörbar, profane Banalitäten ins wehrlose Handy geschmettert. Und nun sollte ich diese Stimme plötzlich, noch ganz beseeelt auf dem Rückweg von einem Besuch der Domäne Dahlem, ausgerechnet hier auf dem S-Bahnsteig via Schöneberg ertragen müssen?

In Sachen Diplomatie bin ich leider ziemlich talentfrei. Wie also war zu handeln, what to do ...

Fast mechanisch schlenderte ich, wahrscheinlich sogar mit angedeutetem Kopfschütteln, erst einmal gemächlich auf die gegenüberliegende Seite des Bahnsteigs. Wie richtig der spontane Entschluss war, intuitiv einfach ein paar Stationen in die entgegengesetzte Richtung zu fahren, bestätigte sich sofort. Eine unvorhersehbare Fügung? Ich durfte nämlich, mit einladend wahrgenommenem Lächeln freundlich toleriert, ganz still zwei jungen Frauen gegenüber sitzen und offen interessiert zuhören. Und wie ich plötzlich diese, so geschickt eroberte, Zeit mit ziemlicher Genugtuung ganz und gar bewusst genoss, und ja, wohl eher noch, dankbar erlebte:

Die beiden Studentinnen ließen mich wie selbstverständlich teilhaben an

ihren Expertengesprächen. Beide hatten übrigens – mein zusätzliches Trostpflaster – überaus angenehme, ungemein wohlthuende Stimmfarben, sozusagen passend zu ihren hübschen Gesichtern.

So erfuhr ich nun z. B., dass frischer Koriander Schwermetalle aus dem Nervensystem und Knochen ausleitet. Es handele sich um Quecksilber, Cadmium, Blei und Aluminium. Die Chlorella Alge leite Pestizide aus, entgifte den Körper, Bärlauch helfe während einer Amalgam Zahnsanierung ...

Da hatte ich nun ein Zeitgeschenk erhalten, vielmehr gleich zwei Zeitgeschenke. Und dazu fast körperlich gespürte Musik für all meine Sinne. Später resümierte ich, in Zukunft rigoros gesteigert wachsam sein zu wollen, hellhöriger im wahrsten Sinne des Wortes, was eigene Sensibilisierung anbetrifft. Und somit unerschütterlich „zeitgeizig“ zu sein – zu werden. Zeiträuber sind überall unterwegs.

Große weite Weinwelt

Apéritifs & Digestifs aus Frankreich

Lassen Sie sich bei unserer Verkostung entführen auf eine Genussreise – dazu servieren wir eine Apero-Platte.

Kostenbeitrag: 45,00 € pro Person.

Donnerstag, 17. Apr 2025, 19.30–21.30

Jacques' in Berlin Friedenau

Bundesallee 115

jacques.de/friedenau

ERSTE PREISE BEI JUGEND MUSIZIERT 2025

Im Regionalwettbewerb haben alle Teilnehmenden der LKMS den 1. Preis erhalten. Die Mehrheit ist zum Landeswettbewerb weitergeleitet worden. Wir drücken die Daumen!

Kategorie	Schüler_in	Lehrkraft/Korr.
Alte Musik	Ximena und Paulina Bringenberg Pascasio, Elias Becker, Miranda Bergmeier, Johanna Göke, Nils Huber	Gaby Bultmann
Gesang (Pop)	Ruth Kemmsies	Dorothee Dalg, Korr.: Tobias Bartholmeß
Violine	Arianna Cassara	Eva Csermak (VI und Korr)
Violine	Anastasiia Kononets	Svetlana Rogovtsova, Korr.: Leonie Kruppa
Violoncello	Hannah Kulka	Rafael Guevara, Korr. Leonie Kruppa
Duo: Klavier und ein Blechblasinstrument	Balthasar Engelhardt - Tr Milla Kähkönen - Kl	Marcos Gomis (Tr), Annette Klemm (Kl)
Duo: Klavier und ein Blechblasinstrument	Leo Szczepanski -Tr Julia Lian Frank - Kl	Egbert Nass (Tr), Leonie Kruppa (Kl)
Duo: Klavier und ein Blechblasinstrument	Caspar Handschuck - Tr Damien Stickan - Kl	Marcos Gomis (Tr), Cordula Heiland (Kl)
Duo: Klavier und ein Holzblasinstrument	Julian Kaspari - Kl (im Duo mit Saxophon)	Denny Hozman
Kammermusik mit Klavier	Marlene Tewinkel - VI (mit Klaviertrio)	Alexander Ramm
Perkussion	Johann Eisenberg	Thomas Börner

Diesmal führt es uns in die Vergangenheit und gleichzeitig in die Zukunft. Und zwar in eine der ältesten Markthallen Berlins, die Arminiushalle in Moabit. Im Dezember 1891 eröffnet, wurde 1990 die rote Backsteinfassade mit den Säulen und gotischen Bogenfenstern vollständig restauriert; 1996 erfolgte eine aufwändige Innenrestaurierung. Das gesamte Gebäude steht unter Denkmalschutz. Die alte Markthallen-tradition ist hier zeitgemäß mit jungen Idealen vereint. In manchen Ecken scheint die Zeit stehen geblieben zu sein, zumindest was das antike Mobiliar betrifft.

Ein vielfältiges Angebot unterschiedlichster Gastronomiebetriebe versteht aber ganz sicher, die Besucher zu überraschen: „Die Drei Damen vom Grill“, ein uriger Imbiss, fällt zuerst ins Auge. Er besteht dort seit Jahrzehnten, links vom Haupteingang der Arminiusstraße aus eingetreten. Außer erkennbar hausgemachten – „die hat meene Tochtä heute mal jemacht“ – Bouletten, frischen Salaten, Kartoffelpuffern oder Berliner Currywurst werden auch täglich wechselnde Mittagsmenüs angeboten. Ein integriertes Eckchen zeigt Fotos von prominenten Besuchern. Die Gäste wirken allesamt, subjektiv jedenfalls beim Besuch so empfunden, wie Freunde des bekannten Originals „Vater Zille“ aus der Sophie-Charlotten-Straße, seinem damaligen Kiez in Charlottenburg. Aber der Drei-Damen-Grill ist nur eine von den vor Ort erlebbaren kulturellen und kulinarischen Varianten. Allein die Aufenthaltsqualität in dieser geschichtsträchtigen Halle könnte für historisch Interessierte bereits während der Begehung beeindruckend genug sein.

Das einladend bestuhlte Restaurant „Hanoi one“ mit vietnamesischen Spezialitäten direkt gegenüber geschilderter Grill-damen und die elitär anmutende „Markthallenbar“ sowie auch das „Seafood-Paradies“ könnten dem Qualitätsvergleich mit der „Sechsten“ im KaDeWe vielleicht sogar standhalten.

Der langgestreckte „Hofladen“ im Mittelgang mit seinen tagesfrischen Angeboten von Fleisch und Geflügel scheint mehrheitlich Berlinern bekannt, weil vertraut. Ein kleiner Geheimtipp also, Berlin bleibt hier unter sich? Weit mehr Touristen werden jedenfalls nachweislich in der Marheineke-Markthalle in Kreuzberg gesichtet.

AUSFLUGSTIPP

Wo Zille im Babylon sitzt

Von Elfie Hartmann



Altberliner Kulisse: das Babylon Berlin-Ambiente in der Arminiushalle

Foto: © EH

In dem alteingesessenen Hofladen wird, direkt vom Grill gereicht oder per Schöpfkelle, deftiger Eintopf aus der Terrine serviert, Markthallenatmosphäre inklusive. Nicht unerwähnt bleiben soll aber auch das gediegene Restaurant „Der Schmarrnkaiser“ mit dem bekannten Hirsch-Logo am hinteren Eingang.

Der Ausflugstipp mag sich wie eine überwiegend kulinarische Reise anfühlen? Doch genauso besteht die Möglichkeit, während Speis und Trank in diesem historischen Gemäuer ein ganz individuelles Lebensgefühl zu erfahren. Liebenswerter Berliner Dialekt mischt sich mit asiatischen Lauten. Verhaltene Geplauder und das Beobachten der sichtlich entschleunigten Besucher, dazu umher schwebende Düfte ferner und naher Welt lassen innehalten. Die üblichen Marktschreier unserer Wochenmärkte sind hier nirgends zu entdecken. Ja, es scheint fast, als entstehe so etwas wie Ehrfurcht und Respekt, allein beim Betreten der historischen Halle:

Erlasene Weine, interessante Käsevariationen, exquisite Fischspezialitäten, asiatische Speisen, italienisches Designer-Eis, originellste Postkarten-

auswahl, frische Blumen, Biobrote, Kuchen oder Ente kross, alles findet man unter einem Dach.

Auch als Location für Events ist die weitläufige Markthalle seit Jahren gut (aus)gebucht.

Regelmäßig präsentieren hier junge Winzer ihre Erzeugnisse innerhalb eines filmreif ausgestatteten Ambientes im hinteren Teil der Halle – dort fühlt man sich wie in einer Kulisse von Babylon Berlin, mit viel historischem Charme à la Hotel Adlon. Auch dies ist wieder ein animierender Gegensatz zum robusten Flair der „Drei Damen vom Grill“.

Regelmäßig findet in der Halle zudem ein Kreativmarkt statt. Handwerker und Künstler sind dann persönlich anwesend. Im März gab es zum Beispiel wieder die „Arteminius 21“, eine Verkaufsausstellung mit Designprodukten, Accessoires und Geschenkartikeln. Am 24. April wird es dann die „21. Lange Nacht der Weine“ in der Halle geben.

Arminius-Markthalle, Arminiusstr. 2-4 in Moabit, täglich bis 22.00 Uhr. Jeden Samstag Brunch mit Klaviermusik 10.00 bis 14.00 Uhr. Eintritt frei. www.arminiusmarkthalle.com



BUCHTIPP

Colette: Vom Glück des Umziehens

Unionsverlag 2025, 20 €

Wenn ihrer Pariser Wohnorte beschreibt Sidonie-Gabrielle Colette (1873-1954) in dem Büchlein Vom Glück des Umziehens. Mit feiner Ironie stellt sie die Umstände dar, die zu den Umzügen geführt haben, sowohl als Tragödie, wenn zum Beispiel ein Mietvertrag wegen Abriss der geliebten Wohnstätte nicht verlängert wurde, oder als etwas Befreiendes, wenn aus gesundheitlichen Gründen eine Zwischengeschoss geräumt werden musste. „Drei, sechs, neun Jahre – der Takt der Mietverträge. Nach meinem dritten Umzug begegnete ich der Vorstellung eines Wohnungswechsels ruhig und bestens gewappnet.“ Dabei lässt die Französin die Hintergründe meist gekonnt aus, indem sie zum Beispiel nicht groß von Trennungen schreibt, die zu einem Umzug geführt haben mögen, sondern andere Dinge in den Vordergrund rückt. Überhaupt ist das Buch erfrischend wenig auf einzelne Personen fokussiert und so stehen mitunter ihre Tiere stärker im Fokus als die Menschen um sie herum: „Wo ist die Katze?“ Unter der Badewanne. Die Hündin muss niesen. Selbstverständlich hat sie sich erkältet, seit fünf Uhr morgens stehen hier alle Türen offen. Von wegen, der aufgewirbelte Staub ist schuld.“ Es ist dieser muntere Plauderton, der das Buch zu etwas Besonderem macht und wie sie in wenigen Absätzen die Umgebung und die Nachbarn vor dem Auge des Lesers entstehen lässt. Die Prognose ihrer Haushälterin über den Sohn der Concièrgefamilie, der aufs Land geschickt wurde, weil er zu frech war und nach einem Jahr „strotzend vor Gesundheit – jedoch bar jeglichen Charmes“ zurückkommt, ist ein schönes Beispiel wie in wenigen Bildern eine kurze Anekdote erzählt wird: „Ich habe das Gefühl, aus dem wird nichts mehr.“

Eine wunderbare Neuübersetzung für alle, denen vor dem nächsten Umzug graust oder jene, die einfach gerne kurze und vergnügliche Bücher mögen.

Benedikt Viertelhaus

DIE BUCHFINKEN,
Albrechtstraße 77 in Steglitz
www.die-buchfinken.de

TIPPS VON FRIEDA GÜNSTIG

MUSEUM DER „TROSTFRAUEN“ DOKUMENTATION

(Zeitzeuginnenberichte von Überlebenden)

Quitowstraße 103

10551 Berlin-Moabit

jeden Dienstag 16.00–20.00,

Sonntag 14.00–18.00

EINTRITT FREI

KIEZHUND DES MONATS

Blanca

Labrador Goldene Retrieverin, 15 Jahre alt

Besitzerin: Eva B., Berlin Friedenau

Besonderheiten: Aus Blindenführhundzucht nach einjähriger Sozialisierungsphase nicht in die Ausbildung übernommen. Zur Freude ihrer Familie bis dato geliebtes Familienmitglied.

Charakter: Intelligent, friedfertig, anhänglich und gelassen.

Vorgestellt von Elfie Hartmann



Querflöten-Gitarrenunterricht

Musiklehrer, langjährige Erfahrung
Tel.: 84 41 17 88

ABENTEUER HÖRGERÄT

„Wie bitte?“

Von Bernd Holm

Seit geraumer Zeit ärgere ich mich über Menschen, die nuscheln, schlecht artikulieren und nicht mir zugewandt sprechen, wenn sie mir etwas sagen wollen. Das betrifft auch meine Familienmitglieder. Allerdings haben diese den Spieß umgedreht und sich darüber aufgeregt, dass ich ständig nachfrage. „Wie bitte?“, „Was hast du gesagt?“ oder einfach „Häh?“

„Geh doch mal zum Ohrenarzt!“ bekomme ich zu hören, so laut, dass ich es deutlich verstehe. Ein Familienmitglied reagierte sogar nur noch mit dem Ausruf GEERS, wenn ich HÄH? fragte. Nun wir wollen hier keine Werbung machen, es gibt ja viele Anbieter von Hörgeräten ...

Laut einem Bericht der WHO vom April 2021 leiden ca. 2,5 Mrd. Menschen weltweit an Hörverlust. Ein Hauptgrund für Hörverluste ist übermäßiger Lärm. Das hängt oft mit beruflicher Belastung zusammen. Aber auch der zu laute Musikkonsum junger Leute kann spätere Folgen haben. Der Markt für Hörhilfen ist heiß umkämpft. Die ersten Geräte gab es bereits vor über 100 Jahren. Heute sind die Geräte klein und digital. Ein winziger Chip bestimmt die Leistungsfähigkeit. Auch das lästige Batteriewechseln entfällt, wenn man sich für Geräte mit Akkus entscheidet. Die Hersteller sind überwiegend international agierende Unternehmen.

Ich habe auf beiden Ohren ein eingeschränktes Hörvermögen. Das hat mir meine überaus sympathische Ohrenärztin nach einem Hörtest mitgeteilt. Das wird auch nicht mehr besser. Ich soll mir also Hörgeräte zulegen. Und sie hat mir auch einen Hörgeräte-Akustiker empfohlen, was sie eigentlich gar nicht darf. Bald darauf sitze ich in einem Laden für Hörgeräte in unserer großen Einkaufsstraße. Der junge Mann, der mich berät, hat mit mir zunächst wieder einen Hörtest durchgeführt. „Wir können das besser als Ihre Arztpraxis“, sagt er mit stolzem Unterton. Dann erklärt er mir sehr ausführlich, warum ein Hörgerät wichtig

ist. Das Hören ist ein Zusammenspiel der Hörorgane mit dem menschlichen Gehirn. Wenn durch geschädigte Hörorgane nicht mehr genug Signale im Gehirn ankommen, riskiert man dauerhafte Schädigungen. Zudem wird die Teilnahme am sozialen Leben schwieriger, mit der möglichen Folge von psychischen Erkrankungen. Er zeichnet auf einem Blatt Papier mein Ohr und zeigt mir, wie hohe, mittlere und tiefe Töne dort verarbeitet werden. Dann



Eine Hörhilfe: mit der KI „insMIND“ entworfene Illustration

gibt er mir einen weiteren Zettel, auf dem er Zahlen notiert. Die Krankenkasse gibt für zwei Hörgeräte 1.400 €. Alle Akustiker müssen Geräte zum „Kassenpreis“, also für 10 € Zuzahlung anbieten. Die Zuzahlungen, die darüber hinaus für bessere Geräte verlangt werden, beginnen bei 600 € und reichen bis über 5.000 €.

Ich mache ihm klar, dass ich als Rentner nicht in der Lage bin, mal eben 5.000 € auf den Tisch zu legen und er nickt verständnisvoll. Er gibt mir mein erstes Paar Hörgeräte für eine Woche zum Ausprobieren mit nach Hause. Es ist ein HdO (Hinter dem Ohr). Im Gegensatz zu einem IdO, das nur in der Hörmuschel sitzt, habe ich hinter dem Ohr das Gerät mit dem Mikrofon, von dem ein transparenter dünner Schlauch

zu einem Schirmchen im Gehörgang führt. Das Einführen bereitet mir anfangs noch Probleme, aber man lernt es schnell.

Nun erreicht mein Abenteuer das spannendste Kapitel. Ich kann wieder besser hören! Am Abend verblüffe ich meine Frau, als ich ihr mitteile, was unsere Tochter ihr gerade am Telefon gesagt hat – und zwar aus zwei Meter Entfernung. Ich muss das jetzt in unterschiedlichen Situationen testen. Im voll besetzten Lieblingsrestaurant, bei Round-Table-Gesprächen in halblenden Räumen und im Straßenverkehr. Beim Fahrradfahren gibt es raschelnde Windgeräusche. Nicht schön, aber unvermeidbar, sagt mein Berater. Bei meinem zweiten Testgerät höre ich viel zu viel. Alle Nebengeräusche sind laut und nerven mich, wie z.B. der Ventilator meines Laptops. Ich probiere eine Preisklasse höher und stelle fest, dass ich nicht für 1.000 € Mehrkosten entsprechend besser höre. Ja, die teuren Geräte können auch noch mehr, z.B. sich mit dem TV-Gerät verbinden und mir den Ton direkt ins Ohr geben.

Mein Lieblingsgerät, das ich letztlich auswähle, ist ein dänisches Fabrikat und bleibt unter 1.000 € Zuzahlung. Es hilft mir in den meisten Situationen sehr gut, es kann sich mit meinem Smartphone verbinden und lässt sich darüber auch steuern. Über Nacht kommen die zwei Teile in ein Ladegerät.

Ein Schlusswort zum Thema Eitelkeit. Die Geräte sind klein und können im Farbton an die Haarfarbe oder an das Brillengestell angepasst werden. Nicht einmal die kleine Verbindung, die ins Ohr führt, wird von den meisten Menschen erkannt. Und selbst wenn, was stört es mich? Trotzdem landen immer noch zu viele verordnete Hörgeräte dauerhaft in einer Nachttischschublade. Weil es dem Träger lästig ist, weil eine falsche Einstellung Nebengeräusche verursacht oder weil es ihm peinlich ist, eine altersbedingte Schwäche einzugestehen. Dagegen hilft nur Aufklärung, gute Beratung und Ausprobieren, bis man das richtige Equipment gefunden hat.

bemerkt. Neben Grass saß eine jüngere Frau und unterhielt sich mit ihm. Sofort fing das Gedankenkarussell an: Alter Mann, junge Frau! Das hätte ich dem Grass nicht zugetraut, war der nicht verheiratet? usw.

Die Bahn fuhr in den Bahnhof Friedenau ein. Grass stand auf und begab sich zur Tür auf der in Fahrtrichtung rechten Seite, das war die falsche Seite. Die junge Frau war zur Tür auf der linken Seite gegangen, drehte sich zu ihm um und sagte mit leichtem Vorwurf in der Stimme „Aber Papa!“



Das Herz schmeckt mit

Von Susanne Groener

Das Auge isst mit“, sprach Tante Hertha, und kreierte mit Gürkchen-, Minimaikolben- und Paprikastreifen ein lächelndes Fleischwurstgesicht für mich. Das waren noch Zeiten: unbeschwerter Verzehr zweifelhafter Fleischerzeugnisse. Aber darum geht es hier nicht, sondern um eine sensationelle Entdeckung: Das Herz schmeckt mit! Denn es verfügt über Geschmacksknospen für Süßes!

Bisher nahm man an, dass Geschmackszapfen allein auf der Zunge in Erscheinung treten und nichts anderes tun als schmecken. Aber es gibt sie auch anderswo im Körper, wo sie vermutlich auch andere Funktionen erfüllen. Gerade haben amerikanische Forscher, die sich mit den molekularen Ursachen von Herzkrankheiten beschäftigen, Süßkramdetektoren mit den einprägsamen Namen TAS1R2 and TAS1R3 auf dem Herzmuskel identifiziert. Dort sitzen sie und harren Ihres Nachtschiffs – stellen Sie sich eine kleine Pacman-Kolonie vor. Stimuliert man die Rezeptoren mit Süßstoff, zieht sich der Herzmuskel kräftiger zusammen und Kalzium wird rascher verarbeitet – was wichtige Funktionen eines gesunden Herzens sind.

Dass Herzfrequenz und Blutdruck nach dem Essen steigen ist bekannt; man vermutete, dass dies mit neuralen Stimuli zu tun hatte. Die Entdeckung der beiden „TASsen“ legt hingegen nahe, dass der Blutzuckeranstieg samt resultierender gesteigerter Herzfrequenz direkt an die Wahrnehmung von Süßem auf dem Herzmuskel gekoppelt ist. Mampfende Pacmen setzen eine biochemische Kettenreaktion in Gang, welche u.a. in einem veränderten Herzschlag mündet. Werden die Rezeptoren überstimuliert – beispielsweise durch unmäßigen Konsum gesüßter Limonaden – kann das zu Unregelmäßigkeiten in der Herzfrequenz führen. Insbesondere künstliche Süßstoffe wie Aspartam versetzen TAS1R2 and TAS1R3 in hektisches Treiben.

Was heißt das nun, abgesehen davon, dass man vielleicht weniger Cola Zero trinken sollte? Tatsächlich ist es so, dass die Herzmuskeln von Patienten mit Herzversagen mehr dieser Süßrezeptoren aufweisen, was auf einen Zusammenhang hindeutet. Was wiederum bedeuten könnte, dass sich daraus neue Therapien gegen Herzversagen ableiten lassen. Es gibt noch viel zu klären, aber dies ist doch mal eine gute Nachricht. Ich sage: hoch die „TASsen“! (DOI: 10.1016/j.bpj.2024.11.2774)

Begegnung mit Günter Grass

Von Linda Lehnert

Im April 2025 jährt sich der Todestag des Schriftstellers Günter Grass (1927–2015), der lange Jahre in der Friedenauer Niedstraße 13 gelebt hat. Sein bekanntestes Buch, „Die Blechtrommel“, habe ich als Jugendliche in hohem Bogen weggeworfen, als die Stelle mit dem Pferdekopf und den Aalen kam. Danach bin ich innerlich auf Abstand zu Grass gegangen.

Jahrzehnte später, in den Nullerjahren, sollte ich dem Schriftsteller per-

sönlich begegnen – und zwar in der S-Bahn. Im Wagen saß eine Gruppe französischer Touristen und unterhielt sich. Der Zug hatte den Bahnhof Schöneberg Richtung Steglitz verlassen. Nächste Station: Friedenau. Auf einmal rief einer der jungen Franzosen: „Mais, c’est Günter Grass!“ Und wirklich saß da zwei Reihen weiter mit dem Rücken zu uns der Schriftsteller. Ich hätte ihn ohne den Aufschrei des literaturbeflissenen Franzosen gar nicht